

Zurück zur Notablenwahl

Michel Pauly

„Die CSV hat es während des gesamten Wahlkampfes geschickt vermieden, eine Debatte über einzelne Sachthemen aufkommen zu lassen,“ schrieb Pierre Lorange in *CSV – Spiegelbild eines Landes und seiner Politik*, das Gilbert Trausch 2008 herausgegeben hat. Er bezog sich auf die Wahlen von 2004. Und da das Manöver damals gelang, wurde es 2009 wiederholt. Erfolgreich. Der Einzige, der es fertig gebracht hatte, eine halbe Woche lang den Schein einer inhaltlichen Auseinandersetzung aufkommen zu lassen, war der Mouvement écologique mit der Frage nach der politischen Priorität für die Trambahn in der Stadt Luxemburg. Die CSV war daraufhin ganz schön nervös geworden. Die einen wollten angesichts der Krise gar nichts mehr von dem Projekt wissen, die anderen wollten es verzögern bis nach dem Bau der neuen Bahnhöfe in der Stadtperipherie oder bis nach dem Ausbau der Autobahnen, ... Eine solche Kakophonie entsteht, wenn das Programm bewusst vage gehalten wird. Also musste der Chef ein Machtwort sprechen: Er verbürgte sich für die Realisierung des Tramprojekts. Der Chef war aber nicht der Parteichef oder ein parteiinternes programmatisches Entscheidungsgremium. Das Machtwort wurde dem Spitzenkandidaten überlassen. Der alte Premierminister, von dem *per definitionem* vor den Wahlen nicht feststand, ob er auch der nächste Premierminister sein werde, legte die Partei fest. *Déi mam Juncker* fügten sich dem Juncker. Und wenn die Tram doch nicht in der nächsten Legislaturperiode gebaut wird, wetten, dass er dann die Schuld seinem Finanzminister oder Stadtschöffen oder irgendwelchen anderen Gremien zuschieben wird?

Die betrubten Gesichter bei der LSAP sind eigentlich nicht zu verstehen. Im Vergleich zu allen Wahlergebnissen seit 1989 hat noch kein Juniorpartner der CSV so wenig Stimmen verloren wie diesmal die LSAP. Offen bleibt hingegen die Frage: Warum muss jeweils der Juniorpartner verlieren? Die LSAP-Minister haben doch sicher genauso gute/schlechte Arbeit geleistet wie die CSV-Minister, von denen etliche doch auch Federn lassen mussten, ohne dass deswegen die gesamte

Partei abgestraft wurde. Und im Gegensatz zu früheren Koalitionspartnern waren die LSAP-Minister mindestens so präsent in den Medien wie die CSV-Minister.

Eines der am stärksten angefeindeten Regierungsglieder war ohne Zweifel Ministerin Mady Delvaux. Sie musste gegen eine ultrakorporatistisch eingestellte Lehrerschaft ihre Vorstellungen von einer Reformschule durchsetzen. Fast täglich hielt sie bis in die letzten Dorfwinkel Informationsversammlungen ab, die sehr stark von Eltern, aber kaum von Lehrern besucht waren. Aber ihr Einsatz hat sich offenbar gelohnt: Sie gewann sogar 292 Stimmen hinzu im Vergleich zu 2004. Das letzte, kurz vor den Wahlen verschickte APESS-Hetzkommuniqué fand nur noch den Weg in die Spalten des *Journal*. Die anderen Redaktionen wollten die Lehrer wohl vor dem Vorwurf der Demagogie, dem sie von ihrer Gewerkschaft ausgesetzt werden, schützen. Wenn Mady Delvaux Erziehungsministerin bleibt, würde erstmals seit Fernand Boden, der von 1979 bis 1989 das Ministerium innehatte, die Ministerin die von ihr in die Wege geleiteten Reformen, auch in der Praxis begleiten und vertiefen können. Es gäbe seit 1989 die Chance, dass mit einer neuen Regierung nicht gleichzeitig ein Revirement in der Schulpolitik einsetzt. Der Schule, den Schülern und den Eltern sei's gegönnt.

Im Bezirk Zentrum gab es nur 98 Wähler mehr als 2004. Die CSV gewann aber 34 685 Stimmen oder 3,10 Prozentpunkte hinzu. Nur ihr Spitzenkandidat, der drei Tage vor der Wahl vom Premierminister schon zum nächsten Finanzminister ernannt worden war, stagnierte bei 41 900 Stimmen. Er scheint das mögliche Maximum erreicht zu haben (vgl. Beitrag über Wahlarithmetik). Oder ist auch CSV-Wählern seine ultra-sekuritäre Sicherheitspolitik, seine restriktive Nationalitätspolitik, seine bankenfreundliche Finanzpolitik ... suspekt geworden? Der aktivste Kritiker seiner Politik im Bereich der Strafjustiz und des Überwachungsstaates, der DP-Abgeordnete Xavier Bettel, konnte immerhin 62% Stimmen hinzugewinnen.

Im Vergleich zu allen Wahlergebnissen seit 1989 hat noch kein Juniorpartner der CSV so wenig Stimmen verloren wie diesmal die LSAP.

Gegner nationalistischer und sekuritärer Tendenzen sollten sich allerdings nicht zu früh über die Wahlniederlage der ADR und die Einbußen von Michel Wolter auf der CSV-Liste freuen. Denn bei allen Parteien erreichte der jeweilige Alibi-Ausländer den letzten Platz unter den Europawahlkandidaten. Doch es gab Schlimmeres: Aus zuverlässiger Quelle war zu erfahren, dass alle, wirklich alle Wahlplakate, die von der CSV für die Europa-Wahlen erfreulicherweise auf portugiesisch verfasst worden waren, mit nationalistischen Parolen beschmiert worden sind. Geht man davon aus, dass eher jüngere Menschen auf diese Weise ihrem Frust gegenüber einer noch so zaghaften Integrationspolitik Luft machen, ist das kein Hoffnungszeichen für die Zukunft.

Sowohl Nancy Kemp-Arendt als auch Marie-Josée Frank konnten in ihren jeweiligen Bezirken kräftig zulegen. Die Südpolitikerin gewann 28,65% hinzu, die Ostpolitikerin 14,93%. Beide waren bekanntlich innerhalb der CSV die großen Antagonistinnen in Sachen Euthanasiegesetz. Klare Positionen werden also nicht unbedingt bestraft.

Umwelt- und Transportminister Lucien Lux hingegen verlor 9 754 Stimmen (30,4%). Für den ersten Minister, der in seinen beiden Bereichen eine kohärente Politik durchzusetzen versuchte, eine schwer zu verdauende Niederlage. Seine an

die Schadstoffemissionen des Autos gekoppelte Autosteuer und sein Herabsetzen der Promillegrenze für Autofahrer – Maßnahmen, die kein vernünftig denkender Mensch ablehnen kann und die es längst im Ausland schon gab (0,5-Promille-Grenze) bzw. von dort vorbildlich nachgeahmt werden (Autosteuer) – wurden ihm zum Verhängnis. Statt offensiv dafür zu kämpfen, ließ er sich in die Defensive treiben. Verantwortung dafür tragen zweifellos auch seine Ministerkollegen, von denen keiner diese Maßnahmen auch für sich reklamiert oder unterstützt hat, nicht einmal der Finanzminister, unter dessen Verantwortung die desaströse Umsetzung des Gesetzes fiel. Aber auch die Umweltbewegung (MouvEco, Greenpeace, ...) griff den Minister wegen ungenügender Maßnahmen gegen den Klimawandel weiter an und würdigte seine positiven Leistungen kaum.

Die DP liegt landesweit bei weniger als 15% der Wählerstimmen. Damit ist sie immer noch ihren Schwesterparteien in Europa weit überlegen. Liberale Parteien, die ansonsten traditionell für die Interessen der „Besserverdienenden“ eintreten, erreichen in den wenigsten Ländern einen Stimmenanteil von über 10%. In Luxemburg ist die DP wegen ihrer lokalen Verankerung und ihrer Geschichte immer noch eine ernstzunehmende politische Kraft. Der gerade im Wahlkampf teilweise rücksichtslos ausgefochtene Kampf zwischen „al-

Der gerade im Wahlkampf teilweise rücksichtslos ausgefochtene Kampf zwischen „alter“ und „neuer“ DP um den Führungsanspruch in der hauptstädtischen DP ist knapp zugunsten der „Modernisierer“ ausgegangen.



Auch bei den Grünen drängt das Wahlergebnis nach einem Generationswechsel.

ter“ und „neuer“ DP um den Führungsanspruch in der hauptstädtischen DP ist knapp zugunsten der „Modernisierer“ ausgegangen, aber mit einem prominenten Opfer: Lydie Polfer konnte ihren Widersacher, Hauptstadtbürgermeister Paul Helminger übertrumpfen, obschon auch der 4 500 Stimmen hinzugewann, wurde selber aber von Bettel in die Schranken gewiesen. Was das für die Zukunft der Hauptstadt bedeutet, kann sich jeder an den Fingern abzählen.

Auch bei den Grünen drängt das Wahlergebnis nach einem Generationswechsel. Die alten Kämpen wie Jean Huss, François Bausch, Viviane

Loschetter mussten Federn lassen, die 2004 neu gewählten konnten hingegen ganz ordentlich zulegen: Felix Braz 75%, Henri Kox 51,5%, Claude Adam 25%. Das Bauschsche Anbändeln mit dem Premierminister und sein Liebäugeln mit einer CSV-Grünen-Koalition wurde von den Wählern nicht honoriert. Bausch scheint denn auch schon am Tag nach den Wahlen die Lehre gezogen zu haben: in eine Koalition von 7 zu 26 lässt er sich nicht einbinden. Eine Regierung, in der die CSV den Grünen großzügig das unpopuläre Umweltministerium und das wenig Sichtbarkeit einbringende Gesundheitsministerium überließe, würde sicher deren Untergang im Jahr 2014 bedeuten. Auch die Grünen sollten sich allerdings die Frage stellen, inwiefern sie nicht Stimmen an Déi Lénk verloren haben, auch wenn sie deren von der DP herübergezogen haben. Ihre Kandidat(inn)enliste wies nämlich sehr wohl Personen auf, die man eher bei den Blauen erwartet hätte, aber kaum eine Persönlichkeit, die für ein engagiertes sozialpolitisches Programm stünde.

forum-Leser mögen überrascht sein, dieses Jahr in ihrer Lieblingszeitung fast nur personenbezogene Wahlkommentare zu lesen, nichts über Programme, Parteien, gesellschaftliche Entwicklungen. Das scheint uns aber der einzig mögliche Kommentar. Eine Wahl, bei der eine Partei ihre politische Identität völlig aufgibt, um nur noch als Wahlverein ihres Spitzenkandidaten zu figurieren („Déi mam Juncker“), bei der eine andere Partei individualisierte Kandidatenplakate drucken lässt für jedes Dorf und jedes Stadtviertel, bei der eine Staatssekretärin für Kultur und Agrikultur, die von den Kulturschaffenden des Landes wie von den Milchbauern als Fehlbesetzung angesehen wird, spektakuläre Gewinne einfährt allein aufgrund ihrer regionalen Verwurzelung, bei der die Wahlergebnisse drei Stunden später vorliegen, weil das Panaschieren weiter Überhand nimmt, bei der aus vielen Wahlbüros zu hören ist, dass selbst Wähler, die konzentriert rot oder/und grün wählen, dem angeblichen Bankenretter und zukünftigen Finanzminister auch noch eine Stimme gaben, nach der der Wahlsieger in der Elefantenrunde seinen Kritikern persönliche Revanche ankündigt, beweist doch nur, dass der Individualismus definitiv in unserem Wahlsystem angekommen ist. Vielleicht decken unsere personenbezogenen Wahlkommentare doch eine gesellschaftliche Entwicklung auf. Sie führt zurück ins 19. Jahrhundert, als über das Majorzwahlsystem auch bei den Parlamentswahlen Notabeln gewählt wurden. Die weiter sinkende Zahl der Wahlberechtigten (2009 waren nur noch 46% der Einwohner des Landes zu den Wahlen aufgerufen) tendiert ja auch zu Verhältnissen, wie sie zur Zeit des Zensuswahlrechts üblich waren. Eine ernsthafte politische Auseinandersetzung ist in diesem Lande offenbar nicht mehr möglich. ♦

Le Roman du geste Robert Brandy et ses amis écrivains et artistes

Exposition du 4 juin au 18 septembre 2009
au Centre national de littérature à Mersch
(Maison Servais)

L'exposition sera ouverte du lundi au
vendredi de 10 h 00 à 18 h 00.
Visites guidées sur demande.

